

Hamburger Pädagogen: Situation in Familien eskaliert

„Jugendliche müssen in prekären Verhältnissen zurechtkommen, auf engem Raum, in eskalierenden Familien-Situationen“, heißt es in einem Schreiben des Verbandes. „Sie haben Ängste, sorgen sich um die Zukunft und können sich schon lange nicht mit Freunden treffen, gemeinsam spielen oder sich bewegen.“



Foto: Imago

Park Fiction auf St. Pauli (Symbolbild), sonst ein beliebter Treffpunkt. Derzeit nur mit Kontaktbeschränkung erlaubt.

„Die Lebenssituationen in den bekannten Familien verschärfen sich“, berichten die Pädagogen. Sie dürfen wegen der Corona-Auflagen bisher aber kaum helfen. In der offenen Kinder- und Jugendarbeit darf das Fachpersonal derzeit seine eigenen Räume nicht nutzen, um sie dort für persönliche Gespräche zu treffen. Auch die Außengelände der Einrichtungen dürfen nicht genutzt werden.

Sozialpädagogen fordern: Räume und Gelände öffnen

Die Forderung des Verbandes: „Die ‘Tobe’- und ‘Chillräume’, Teestuben, Beratungs- und Computerräume und auch Außengelände müssen unter pädagogischer Aufsicht der Fachkräfte genutzt werden können.“

Natürlich unter Einhaltung der Corona-Bestimmungen. Etwa indem zeitgleich nur Familien aus einem Haushalt Zugang für 1,5 Stunden nach Voranmeldung bekommen. Die Besuche könnten per Liste dokumentiert werden. Und nach jedem Besuch könnten die sanitären Anlagen und Spielgeräte gereinigt werden.

Hamburger Sozialbehörde: Gespräche zu Öffnung laufen

So könnten Jugendliche endlich wieder Hilfe bei der Bewältigung schulischer Aufgaben bekommen, nötige Gespräche führen oder sich einfach nur mal wieder „auspowern“ oder auch nur zur Ruhe kommen.

In der Sozialbehörde stoßen die Forderungen auf offene Ohren. Aber offenbar müssen sich die Jugendlichen weiter gedulden. Während die Spielplätze schon am Mittwoch wieder öffnen, gibt es für Jugendtreffs und Bauspielplätze noch keine Lösung.

Von der Sozialbehörde heißt es dazu: „Zu Bau- und Abenteuerspielplätzen, Fitnessinseln, Spielplätzen auf Schulhöfen und an Kitas sind Regelungen im Zusammenhang mit der Öffnung von Kitas und Schulen bzw. des Sportbetriebs vorgesehen.“ Nächste Woche soll es dazu mehr Informationen geben.

die tageszeitung

vom 20.04.2020 S. 28

- 1 -

Erzieher für die Ernte?

Die Sozialbehörde baut einen Personalpool auf, der in der Coronakrise Engpässe ausgleichen soll. Träger, die weiter ihr Geld haben wollen, sollen Personal für andere Bereiche bereitstellen

Von Kaija Kutter

Nicht nur Schulen, auch soziale Einrichtungen aller Art haben seit dem Corona-Shutdown keinen Publikumsverkehr mehr. Die Sozialbehörde greift nun zu einem ungewöhnlichen Schritt. Gestützt auf das Ende März im Bund verabschiedete „Sozialdienstleister-Einsatzgesetz“ (SodEG) beauftragte sie die Firma „Plus Personalmanagement“ damit, einen Personalpool zu bilden – trägerübergreifend. Mitarbeiter von einem Bauspielplatz könnten in einer Notsituation also zum Beispiel in einem Pflegeheim eingesetzt werden.

„An einigen Stellen wird gegenwärtig Personal wegen wegfallender Aufgaben nicht benötigt, während an anderen Stellen Aufgaben bestehen, die dringend wahrgenommen werden müssen“, schrieb Sozialstaatsrätin Petra Lotzkat an alle Sozialdienstleister. Das Angebot gelte für Jugendhilfe, Kitas, Wohnungslosenhilfe, Eingliederungshilfe und „sonstige soziale Einrichtungen“, unabhängig von der Finanzierungsform.

Ein Blick auf die Seite des Bundesarbeitsministeriums (BMAS) ließ einige kleine Träger bange werden. Denn das als „Schutzschirm“ konzipierte SodEG lässt Spielraum für Kürzungen der finanziellen Zuschüsse. So steht im Gesetz, die bisherigen Zuschüsse könnten in der Krise bis zu 75 Prozent gezahlt werden. Die Länder könnten mehr zahlen, wenn sie dies für nötig hielten. Die Frage ist nun, ob die Höhe der Gelder daran

geknüpft ist, ob Personal für andere Bereiche freigestellt wird.

Denn es gibt Bedingungen: Die Antragsteller sollen erklären, dass sie Arbeitskräfte, Räume und Sachmittel zur Verfügung stellen, die zur Pandemie-Bewältigung geeignet seien, so das BMAS. Dies gelte besonders für den Pflegebereich. Die Krisenbewältigung könnte aber auch Hilfen bei Lebensmittelversorgung oder Ernte erfordern. Sprich: Im äußersten Fall müsste ein Erzieher zur Spargelernte. Wobei nach ersten Einschätzungen von Juristen so eine Ausleihe nur freiwillig und für gemeinnützige Jobs möglich ist.

Für den Bereich der Eingliederungshilfe für Menschen mit Behinderung haben Sozialbehörde und die Arbeitsgemeinschaft der freien Wohlfahrtspflege (AGFW) nun einen „Mustervertrag“ vereinbart, wie Geschäftsführer Jens Stappenbeck berichtet. Der besage, dass die Träger eine 100-Prozent-Finanzierung und zudem durch Corona bedingte Mehrbedarfe bekommen, und im Gegenzug Personal, das freigestellt werden kann, etwa weil Werkstätten geschlossen seien, in andere Bereiche wie Wohngruppen abgeben. „Maßgabe ist, dass die arbeitsrechtlichen Bestimmungen eingehalten werden. Das war allen wichtig“, sagt Stappenbeck. „Bislang wurde noch keiner quer vermittelt. Aber es gibt eine große Bereitschaft, das zu tun“.

Noch offen ist nun, was das für

die anderen Bereiche, wie etwa die Jugendhilfe, bedeutet. Sozialbehörden-Sprecher Martin Helfrich beantwortet die Fragen der taz dazu nur allgemein. Es handle sich um einen „Schutzschirm“ für die Träger, die Behörde setze darauf, dass „viele dieses solidarische Instrument nutzen wollen“. Die Behörde rechne damit, dass jetzt freie Kapazitäten und Bedarfe eingingen. Ohne Einverständnis der Beschäftigten gebe es keine Datenweitergabe. Gefragt, ob es sich finanziell auswirke, ob ein Träger Kräfte melde oder nicht, heißt es, die SodEG-Leistungen seien an die grundsätzliche Bereitschaft geknüpft, frei werdende Ressourcen „zu Bewältigung der Krise einzusetzen“.

Die Linke fordert, dass die Ausleihe freiwillig sein soll und kein Existenzdruck auf Träger lasten solle. „Der Schutzschirm muss für alle Bereiche gleiche Rahmenbedingungen schaffen“, sagt Jugendpolitikerin Sabine Boeddinghaus. Die Träger seien dabei, konzeptionelle Arbeit in Zeiten von Corona und danach zu entwickeln. Da müsse Hamburg „auf Kürzungen verzichten. Es darf jetzt kein Träger sterben geben.“ Die Jugendhilfe sei jetzt schon unterfinanziert, ergänzt Parteikollegin Insa Tietjen. „Aus meiner Sicht erlaubt das Gesetz auch nicht, solche Fachkräfte an der Kasse einzusetzen.“

© 2020 PMG Presse-Monitor GmbH

120200506

<https://www.mopo.de/hamburg/hilferuf-der-paedagogen-situation-in-hamburgs-familien-eskaliert--jugendliche-in-gefahr-36650362?originalReferrer=> , 06.05.20, 06:39 Uhr

Hilferuf der Pädagogen Situation in Hamburgs Familien eskaliert: Jugendliche in Gefahr

Von Sandra Schäfer



Foto: imago images

Am Elbstrand grillen und mit Freunden abhängen – darauf müssen Jugendliche seit Beginn der Coronakrise verzichten. Auch die Jugendtreffs sind dicht.

Tierparks, Gottesdienste, Spielplätze – langsam werden immer mehr Einrichtungen wieder geöffnet. Doch besonders für Jugendliche bleibt es schwierig. Denn Jugendzentren, Mädchentreffs, Bauspielplätze und Spielhäuser sind geschlossen. Bei den Familien zu Hause spitzen sich aber die Notlagen zu. Ohne Hilfe, ohne Ausweichmöglichkeiten. Sozialpädagogen schlagen Alarm. Sie fordern zumindest kleine Lösungen.

Seit sechs Wochen können Jungen und Mädchen, die ein schwieriges Umfeld im Elternhaus haben, bei Problemen nicht ausweichen und auf Abstand gehen. Es gibt auch nicht wie bisher die Möglichkeit, sich mit Freunden oder Sozialpädagogen zu treffen, die ein offenes Ohr für die Sorgen der Jugendlichen haben.



Foto: imago images

Jugendliche treffen sich zum Skaten. Im Moment leider nicht möglich.

Jetzt schlägt der Verband der Kinder- und Jugendarbeit in Hamburg (VKJH) Alarm. Er fordert schnelle Lösungen für Jugendliche. Denn sie geraten in Corona-Zeiten völlig aus dem Blickfeld, werden derzeit lediglich als "Schüler" betrachtet.

1 20200331

<https://taz.de/Probleme-durch-Wegfall-von-Schulessen/!5672655/?goMobile2=1583712000000>

31.03.2020, 15.11 Uhr

Probleme durch Wegfall von Schulesen: Arme Kinder, arme Köche

Für tausende Hamburger Kinder fällt derzeit das kostenlose Schulesen weg. Darunter leiden Familien und Schulcaterer existenziell bedroht.



Für einige Kinder die Gelegenheit, richtig satt zu werden: Das Essen in der Schulkantine
Foto: Franziska Krautmann/dpa

HAMBURG *taz* | Seit zwei Wochen sind Schulen und Kitas dicht. Das bringt manche Familie vor das Problem, wie sie ihre Kinder satt bekommt. „Ich bekomme Anrufe von Eltern, die merken, dass jetzt der Einkauf schwerer zu meistern ist“, sagt Sozialarbeiterin Janine Henke von Lenzsiedlung e. V. Weil die kostenlosen Mahlzeiten in Schule und Kitas wegfallen, müssten die Familien mehr kaufen. „Und günstige Nudeln sind oft ausverkauft.“

Henke berät viele Mütter und Väter, die von Hartz IV leben. Der Regelsatz für Vorschulkinder sieht 2,92 Euro am Tag für Essen vor, der für Schulkinder 4,14 Euro. „Davon ist es nicht möglich, sich vielfältig und gesund zu ernähren“, sagt Henke. „Dabei ist es gerade wichtig, das Immunsystem zu stärken“.

Anzeige

Auch andere Sozialarbeiter berichten von Alleinerziehenden, die ihre Kinder nicht satt bekommen. Eine Mutter bekam vom Jugendamt die Erlaubnis, bei der Tafel anzurufen. Doch auch deren Lieferungen sind eingeschränkt.

Auf der anderen Seite haben Schulcaterer, die bisher die Schulen mit Essen versorgten, nichts zu tun. „Es sieht düster aus“, sagt Okan Saiti von „Mammas Canteen“, der mit seinen 275 Mitarbeitern normalerweise 70 Schulen versorgt. „Von 15.000 täglichen Mahlzeiten sind wir runter auf 100. Das ist ein kompletter Zusammenbruch“, sagt er. In der Notbetreuung seien nur zwei, drei Kinder pro Schule.

Kurzarbeit in Ferien nicht möglich

Die in der Initiative Hamburger Caterer (IHC) vereinten Betriebe, die erst im Winter um höhere Essenspreise stritten, sehen sich nun in ihrer Existenz bedroht. „Wir müssen unseren Mitarbeitern kündigen, wenn es bis zum 2. April keine Lösung gibt“, sagt Petra Lafferentz vom Träger „Alraune“. Denn die Caterer müssten ganzjährig Löhne zahlen, können aber nur in der Schulzeit Einnahmen erzielen. Sollten sie sich mit Kurzarbeit in die Sommerferien retten, wäre eine erneute Kurzarbeit in der einnahmeloosen Ferienzeit nicht möglich. Und aufgrund der beschränkten Reichweite helfe auch weder der Hamburger Rettungsschirm noch der des Bundes.

„Essen to go wäre eine Möglichkeit“, sagt Okan Saiti. Es habe die Idee gegeben, in der Schule zu kochen und das Essen in Tüten an Familien auszugeben. Es gebe dafür Anfragen von Eltern und sogar von Familienrichtern, die Kinder abgesichert sehen wollen. Doch von Behördenseite gebe es dafür in der jetzigen Lage keine Zustimmung.

Anzeige

Das Geld aus dem „Bildungs- und Teilhabepaket“ (BuT) für benachteiligte Kinder, von dem ein Drittel aller Mahlzeiten bezahlt wurde, wird derzeit nicht genutzt. Die IHC hatte der Behörde vorgeschlagen, eine Pauschale zu zahlen, damit die Kochfirmen über die Runden kommen bis die Schulen wieder öffnen. Im Bereich der Kita-Caterer zeichnet sich gerade eine Lösung ab. „Was nicht sein darf, ist, dass der Staat hier Geld einspart“, sagt Lafferentz. „Wir würden gerne Essen liefern, wenn man uns lässt.“

Die Frage, ob es denn möglich sei, dass die Schulcaterer die Kinder über Lunchpakete mit Essen versorgen, wird von der Hamburger Sozialbehörde verneint – mit einem pädagogischen Argument. Es würde sich nicht mehr um eine „gemeinschaftliche Mittagsverpflegung“ handeln, argumentiert Sprecher Martin Helfrich. Sprich: Fürs Alleine-Essen sei das Geld nicht da.

Sozialarbeiterin Janine Henke hat jetzt über ein Dutzend Eltern beraten, beim Jobcenter einen Antrag auf „Mehrbedarf“ wegen einer besonderen Lage zu stellen. Politisch unterstützt dies auch die Linkspartei-Sozialpolitikerin Carola Ensslen. Jetzt, wo die Schulmahlzeiten wegfallen, läge hier ein „Mehrbedarf aufgrund außergewöhnlicher Härte nach Paragraph 21, Absatz 6 SGB II“, vor.

Jobcenter sieht keinen Fall für Mehrbedarf

Jobcenter-Leiter Dirk Heyden winkt ab. Aktuell würden mehrere Anträge auf „Corona-Zuschuss“ gestellt, auch für Lebensmittel. Doch ein solcher sei „im Sozialschutzpaket nicht

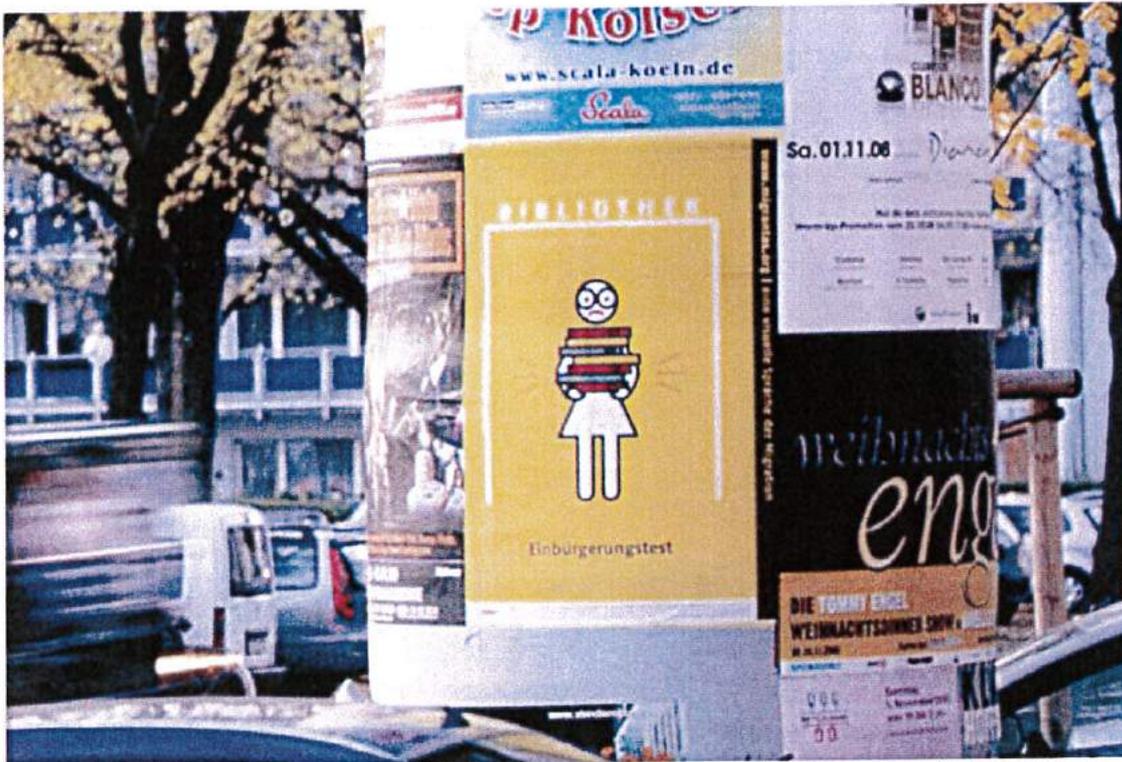
vorgesehen“. Der Bedarf für Essen sei im Regelsatz enthalten, ergänzt Helfrich. Sollte der nicht reichen, könnten die Menschen Darlehen erhalten.

Die Grünen-Bundeschefin Annalena Baerbock sieht das anders. Wie der aktuelle *Spiegel* berichtet, votierte sie in Beratungen mit der Bundesregierung für einen „befristeten Zuschlag“ von mindestens 60 Euro im Monat, also etwa 3 Euro pro Schultag, damit die Leute mehr Lebensmittel kaufen können. Auf die Frage, warum das nicht berücksichtigt wurde, sagt ein Sprecher von Familienministerin Franziska Giffey: „Wir haben diese Fragen auf dem Schirm.“ Allerdings habe man dies innerhalb der Bundesregierung „noch nicht abschließend klären können“.

Der Sprecher der Schulbehörde, Peter Albrecht, erklärt, es gebe mehrere Vertragspartner, neben den Caterern auch Busunternehmen und Volkshochschul-Dozenten. Man habe hohes Interesse, die Kooperation mit allen „fortzusetzen“.

120200413

<https://www.eimsbuetteler-nachrichten.de/piktogramme-im-cafe-buechner-lenzsiedlung-eimsbuettel/> 13.04.2020 15:20 Uhr



Mit auffälligen Piktogrammen will Migrantas e.V. ein kurzes Innehalten und Nachdenken fördern. Foto: Migrantas e.V.
13.11.2020 um 14:48 02:00
Ausstellung

Piktogramme im „Café Büchner“

Auf Basis von Zeichnungen spiegeln ausdrucksstarke Piktogramme die Erfahrungen und Gefühle von Migranten aus der Lenzsiedlung wider. Die Ausstellung ist jeden Dienstagmittag geöffnet.

Von Anne Reis

Im *Café Büchner* präsentieren das Projekt Pomiku (Postmigrantische Familienkulturen) und *Migrantas e.V.* Zeichnungen und Piktogramme zum Thema Zusammenleben und Integration. Die Originalzeichnungen haben Menschen aus der Lenzsiedlung im Rahmen von Workshops erstellt. Auf dieser Basis haben Grafiker die Piktogramme entwickelt. *Migrantas e.V.* druckt die Piktogramme auf Plakate, Tragetaschen und Postkarten, die im Alltag sichtbar machen sollen, was Migranten beschäftigt. Diese liegen für die Besucher zum Mitnehmen bereit.

Langlebige Forschungsprojekt

Das Forschungsprojekt Pomiku hat die Hamburger Hochschule für Angewandte Wissenschaften im Jahr 2018 zusammen mit der Universität Hamburg und dem Verein

Lenzsiedlung e.V. ins Leben gerufen. Ziel ist es, die gesellschaftlichen Veränderungen, die durch den Einfluss von Migranten entstehen, am Beispiel der Bewohner der Lenzsiedlung zu erforschen. Dabei beobachten die Wissenschaftler vor allem das Zusammenleben in der Nachbarschaft sowie das Familienleben. Was funktioniert gut? Was weniger? Wie kann gesellschaftliche Integration gelingen?



Piktogramm entworfen. Foto: Pomiku

Grafiker haben auf Basis von Zeichnungen das

Migrantischer Alltag im Stadtraum

Der von Migrantinnen gegründete Verein *Migrantas e.V.* hat es sich zum Ziel gesetzt, mittels Plakaten im Stadtraum sichtbar zu machen, was Menschen denken und fühlen, die ihr eigenes Land verlassen haben und nun in Deutschland leben. Die Piktogramme werden auf einem knallgelben Hintergrund präsentiert, der den Blick anzieht. Sie sollen Passanten dazu anregen, innezuhalten und über die Lebenswelt von Menschen zu reflektieren, die sich in einer anderen Kultur zurechtfinden müssen.

Besuch bitte anmelden

Die Ausstellung im Café Büchner neben dem Bürgerhaus in der Lenzsiedlung kann bis zum 15. Januar jeden Dienstag von 12 bis 14 Uhr besucht werden. Der Eintritt ist kostenlos. Corona-bedingt bitten die Organisatoren von Pomiku alle Besucher, sich mit einer ungefähren Zeitangabe anzumelden: per E-Mail an pomiku@lenzsiedlungev.de oder telefonisch unter der Nummer 040/43096713.

120200131

PRESSEMITTEILUNG vom 31. Januar 2020

Hamburger Stadtteilkulturpreis 2020: Zehn herausragende Kulturprojekte und -programme im Finale

Für den wichtigsten Preis der Stadtteilkultur, den mit 12.000 Euro dotierten Hamburger Stadtteilkulturpreis, haben die Preisgeber in diesem Jahr wieder zehn Projekte und Programme für das Finale nominiert. Aus den zahlreichen und vielseitigen Bewerbungen von kulturellen Initiativen, Zentren, Vereinen und Einzelpersonen wählten die Behörde für Kultur und Medien, die Hamburgische Kulturstiftung, die Gabriele Fink Stiftung, die Patriotische Gesellschaft von 1765, die Alfred Toepfer Stiftung F.V.S. und STADTKULTUR HAMBURG zehn herausragende Projekte und Programme aus, die in besonderem Maße die Qualitäten der Hamburger Stadtteilkultur repräsentieren.

Für den Hamburger Stadtteilkulturpreis 2020 wurden folgende Projekte bzw. Programme vorgeschlagen:

- All Inclusive – Goldbekhaus
- BLICKWINKEL – MOTTE
- Circus ABRAX KADABRAX – Diakonisches Werk Hamburg-West/Südholstein
- HoFaLab – Honigfabrik
- KULTURISTENHOCH2 – Stiftung Generationen-Zusammenhalt
- MITmacher – MITmacher gUG
- PARKS – Arge HALLO: Park
- POMIKU – Postmigrantische Familienkulturen – Lenzsiedlung e.V.
- Rock Kids – Rock Kids St. Pauli e.V.
- Unantastbar. Grundrechte – Greif zu! – Zinnschmelze

Eine unabhängige Jury wird aus den Finalisten den Preisträger auswählen. Der Jury gehören die ehemalige Direktorin der Bücherhallen Hamburg Hella Schwemer-Martienßen, Robert Hillmanns aus dem zakk Düsseldorf und dieses Jahr erstmalig Caroline Sassmannshausen, die Geschäftsführerin der Klaus und Lore Rating Stiftung, an. Die festliche Preisverleihung findet am Dienstag, 21. April 2020 um 17 Uhr in der Halle 424 im Oberhafen (Stockmeyerstraße 43) statt. Der Senator für Kultur und Medien Dr. Carsten Brosda wird den Preis im feierlichen Rahmen überreichen.

Für Nachfragen und Bildieranfragen:

STADTKULTUR HAMBURG · Klaus Irler · Stresemannstraße 29 · 22769 Hamburg
040/879 76 46-17 · irler@stadtkultur-hh.de · www.stadtteilkulturpreis.de

120200413

<https://www.stadtkultur-hh.de/2020/11/kultur-in-zeiten-von-corona-ausstellung-bilder-der-vielfalt-familie-beziehungen-und-zusammenleben-im-buergerhaus-lenzsiedlung/> 13.04.2020 17:15 Uhr

Kultur in Zeiten von Corona: Ausstellung „Bilder der Vielfalt – Familie, Beziehungen und Zusammenleben“ in der Lenzsiedlung

16. November 2020 / [Archiv](#) / [Corona-Pandemie](#), [Kultur in Zeiten von Corona](#), [Lenzsiedlung e.V.](#)

Im Rahmen des Projekts Postmigrantische Familienkulturen (POMIKU) haben Menschen aus der Lenzsiedlung und Umgebung ihre Erfahrungen und Gefühle zum Thema Zusammenleben in Form von Zeichnungen verarbeitet. Dabei lag der Fokus auf dem Thema Familie, den Beziehungen und Nachbarschaft. Noch bis zum 15. Januar 2021 zeigt der Lenzsiedlung e.V. eine Ausstellung der Bilder im Bürgerhaus Lenzsiedlung.

Migration prägt einen wesentlichen Teil unserer gesellschaftlichen Entwicklung. So sind auch die Erfahrungen der überwiegend migrantischen Teilnehmer*innen der Workshops ein Teil dieser Entwicklung und sorgen damit für eine dynamische Veränderung gesellschaftlicher Praktiken und Aushandlungsprozesse. Die Ausstellung zeigt einige dieser Erfahrungen. Es sind sowohl die Originalzeichnungen der Teilnehmer*innen, als auch die daraus vom *Kollektiv Migrantas* entwickelten Piktogramme zu sehen.

Neben der Ausstellung machen Plakate, Tragetaschen und Postkarten mit den Piktogrammen stadtwweit sichtbar, was Bewohner*innen der Lenzsiedlung im Alltag erleben. Frei zum Mitnehmen sind Postkarten und Plakate, auch Taschen zum Bemalen warten auf die Besucher*innen der Ausstellung.

Die Ausstellung ist noch bis zum 15. Januar 2021 dienstags von 12 bis 16 Uhr im Café Büchner im Bürgerhaus Lenzsiedlung in der Julius-Vosseler-Straße 193 zu sehen. Der Eintritt ist frei. Für Besichtigungen außerhalb der Öffnungszeiten wenden Sie sich bitte an 040/430967-30 oder -13 bzw. pomiku@lenzsiedlung.e.v. Die Öffnungszeiten während des Corona-Teil-Lockdowns fragen Sie dort bitte auch an.

Der Besuch der Ausstellung findet unter den jeweils geltenden Hygieneregeln und Auflagen statt. Bei Besuch der Ausstellung ist ein Mund-Nasenschutz zu tragen.